

Dr. Ralf Klingbeil<sup>1</sup>

Projektleiter des BMZ Sektorvorhaben  
Politikberatung Grundwasser – Ressourcen und Management,  
Internationale Zusammenarbeit – Grundwasser  
Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR) Hannover

außerdem

Berater im Sektorreferat „Wasser, Energie, Stadtentwicklung“  
Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), Bonn

## Kommentar zur Buchvorstellung

bei der Pressekonferenz von UNU-EHS  
am Freitag, den 31. August 2007

UN Campus Bonn, Hermann-Ehlers-Str. 10, 53113 Bonn

### ***Water Resources in the Middle East: Israel-Palestinian Water Issues – from Conflict to Cooperation***

*Edited by Hillel Shuval and Hassan Dweik  
(Berlin – Heidelberg – New York: Springer-Verlag, 2007)*

**Band 2 der Hexagon Buchreihe zur  
Menschlichen und Umweltsicherheit und Frieden**

Sehr geehrter Herr Professor Bogardi,  
Sehr geehrter Herr Professor Brauch,  
Meine Damen und Herren,  
Liebe Kolleginnen und Kollegen,

einen herzlichen Dank an die Organisatoren dieser Veranstaltung, auch mich, einen Geowissenschaftler und Hydrogeologen, um ein paar Worte zur Buchvorstellung *Water Resources in the Middle East* zu bitten. Diesem komme ich gerne nach, nicht nur weil ich mich nun schon seit 1997 mehr oder weniger kontinuierlich mit Grundwasserfragen im Nahen Osten beschäftige.

Wasser ist nicht für Kriege da - sondern für Frieden und Entwicklung. Ein einfacher Satz und doch recht schwer wiegend.

Der gerade auch von den Medien gerne gehörte Satz „Der nächste Krieg im Nahen Osten wird über die Verteilung der Wasserressourcen geführt.“ wird uns nun schon

---

<sup>1</sup> Die hierin zum Ausdruck gebrachten Ansichten und Bewertungen stellen ausschließlich die des Autors dar und nicht der genannten Institutionen.

Weitere Informationen zum aktuellen Arbeitsgebiet: [www.bgr.bund.de/DE/politikberatung-gw](http://www.bgr.bund.de/DE/politikberatung-gw)

seit vielen Jahren erzählt. – Und es hat doch – insbesondere in der Zeit seit Beginn des 20. Jahrhunderts – immer noch keine Wasserkriege zwischen den Staaten am Jordan gegeben.

In der Autobiographie des letzten israelischen Führers Ariel Sharon liest man allerdings, wie er den Beginn des Krieges 1967 zwischen Israel und den arabischen Nachbarn auf die Zeit der militärischen Zerstörung der syrischen Wasserbaumaßnahmen 1964/65 vorverlegt. Damals hatte Israel die begonnenen syrischen Arbeiten zur Umleitung eines der Hauptquellflüsse des Jordans, der Baniyas-Quelle im syrischen, momentan noch von Israel besetzten Golan durch Bombardements gestoppt. – Übrigens sind die Überreste dieser Baumaßnahmen in der Jetzt-Zeit mit Google Earth recht detailliert nachvollziehbar.

Ebenso gab es durchaus schon um 1900 weitere zionistische Pläne, die Wasserversorgung und Entwicklung eines zukünftigen Israels durch eine militärische Landnahme sogar nördlich des libanesischen Litani-Flusses abzusichern. Oder 2002, als Israel erneut Libanon militärisch drohte und seine eigene Hegemonialstellung dazu nutzte, dem Nachbarn eine weitergehende Verwendung des Hasbani-Ouazzani, des aus dem Libanon stammenden Jordan-Quellflusses, zu untersagen.

Alles Zeichen, dass in Zeiten knapper werdender, existentiell notwendiger natürlicher Ressourcen, diese durchaus Konfliktstoff beinhalten können. – Nur zeigen gerade die letzten hundert Jahre im Nahen Osten, dass Wasser halt nicht als alleinige Kriegsursache zu verstehen ist. Im Gegenteil, wir sehen gerade in letzter Zeit eine zunehmende Kooperationsbereitschaft zwischen den Menschen im Nahen Osten, sich über die effektivste bzw. effizienteste Nutzung der Wasserressourcen gemeinsam Gedanken zu machen; zum Beispiel durch die Aktivitäten der regionalen Nichtregierungsorganisation Friends of the Earth Middle East.

Leider hat diese Entwicklung von Wasser als *Potential Conflict* zu *Cooperation Potential* (PCCP wie das entsprechende UNESCO Programm dazu heißt) sich noch nicht von den Menschen zu ihren politischen Eliten durchgesprochen. Herr Brauch hat dies deutlich mit dem Behaften der politischen Eliten in ihrem hobbesianischen Denken beschrieben.

Aber vielleicht gehen wir noch mal einen Schritt zurück: Die internationale Wasserpolitik kommt gerade zurück von der mittlerweile wichtigsten jährlichen Wasser-Veranstaltung, der Stockholm Weltwasserwoche. Eine Veranstaltung die international Maßstäbe setzt, die Agenda-Themen von heute und morgen definiert. Die zentralen Botschaften 2007 waren

- Eine unsinnige globale Förderung von *biofuels* gefährdet die Ernährungssicherheit und Wasserversorgung vieler Menschen weltweit.
- Eine ausreichende Sanitärversorgung ist unabdingbar um die Gesundheit der Menschen, effektive Nährstoffnutzung und Ressourcenschutz zu sichern.
- Klimawandel ist Fakt. Unabhängig davon wie groß der menschliche Anteil daran ist, wird auch bei Umsetzung der besten Verhinderungsstrategien und effizientesten Energienutzungen durch das Beharrungsvermögen des natürlichen Systems Erde noch mit einem weiteren Temperaturanstieg zu rechnen sein. Entsprechend wird es regional zu ganz erheblichen Veränderungen des Lebens kommen, die größtenteils direkt oder indirekt Folgen gravierender Veränderungen des Wasserkreislaufes sein werden: zum

Beispiel mehr oder weniger Jahresniederschlagsmengen, Verschiebung von Regenzeiten, mehr Niederschlagsextremereignisse.

- Grenzüberschreitende Wasser-Kooperation ist hoch auf der politischen Agenda. Gerade die deutsche Entwicklungszusammenarbeit ist hier stark engagiert, insbesondere in Afrika und im Nahen Osten.

Ein vom *Stockholm International Water Institute* (SIWI), der *Swedish International Development Agency* (Sida), der deutschen Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe (BGR), des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und von UNESCO organisiertes, hervorragend besuchtes Seminar zu grenzüberschreitendem Grundwasser in Nahost stellte fest, dass bei Betrachtung der reinen gespeicherten Volumen grenzüberschreitendes Wasser in Nahost und Nordafrika größtenteils aus Grundwasser besteht oder zumindest direkt von Grundwasserabflüssen abhängig ist. Die politische Diskussion dagegen beschäftigt sich aber häufig ausschließlich mit den „offensichtlichen“ grenzüberschreitenden Flusssysteme Nil, Jordan und Euphrat-Tigris. Das liegt zum Teil daran, dass auch am Anfang des 21. Jahrhunderts immer noch nicht ausreichend bekannt ist,

- wo wie viel Grundwasser zur Verfügung steht,
- welches die für eine Nutzung wichtigen jeweiligen Aquifer-Charakteristika sind, und
- wie man – auch gerade in der heutigen klimatischen Zeit - nur gering oder sich nicht erneuernde Grundwasserressourcen am besten nachhaltig bewirtschaftet.

Ein weiteres Ergebnis des Seminars war, dass in der gesamten Region Nahost im Grunde kein Mangel ist

- an klaren rechtlichen Zuständigkeiten, an Glaubwürdigkeit, an Legitimität,
- an Technologie oder Experten in den jeweiligen Ländern,
- an Beratung und Beratern aus vielen Ländern, insb. auch von außerhalb der Region.

Allerdings fehlt es ebenso deutlich

- an politischem Willen, nachhaltige und umfangreiche Grundwasser *policies* und gemeinsame Aktionen über die Grenzen hinweg zu entwickeln,
- an gemeinsamen Visionen für eine Zukunft mit über Wasser kooperierenden Nachbarn, und
- an „Brücken“ zwischen einer politischen Wahrnehmung der „sichtbaren und greifbaren“ und der „unsichtbaren und *hidden assets*“ des Grundwassers.

Als zentrale Botschaft ging der Aufruf an die gesamte Wasserbranche, die politische Bewusstseinsbildung der Eliten voranzubringen und als *key message* an die politisch Verantwortlichen der Länder in der Region, sich endlich dafür einzusetzen, dass zumindest innerhalb der eigenen Grenzen die Quantität und Qualität der Grundwasserressourcen einem entsprechenden Monitoring unterliegt – auch um überhaupt in zukünftig unabdingbaren - oder wie man in der Schweiz so schön sagt - „allfälligen“ Verhandlungen mit den Nachbarn, zu wissen, über was zu verhandeln ist!

Aus der Diskussion über die Folgen des Klimawandels und notwendigen Anpassungen im Wassersektor wurde klar:

Nur mit einem deutlich verbesserten Verständnis der naturräumlichen-naturwissenschaftlichen Zusammenhänge, wann und wo wie viel Niederschlag fällt,

wie dieser in Flüssen abfließt oder wie und wo er Grundwasser neu bildet, können verlässliche Modelle, Simulationen und *decision support systems* den Entscheidungsträgern die notwendigen Grundlagen für so genannte *informed decisions* zur Verfügung stellen.

Dieses ist eine zentrale Forderung insbesondere auch an die Führungen der Länder im Nahen Osten. Es kursieren heute immer noch Abschätzungen zu den verfügbaren Wasserressourcen, die auf Recherchen aus der Mitte des letzten Jahrhunderts beruhen. Seit dem ist zumindest etwas, wenn auch lange nicht genug Forschung und Zusammentragen von Grundwasser-relevanten Daten und Informationen erfolgt. Dieses muss unter Berücksichtigung der vorhandenen und entstehenden Klimamodelle umgehend in die Planungen für die Zukunft der Region integriert werden. Die Klimamodelle für den Nahen Osten und Nordafrika prognostizieren Schlimmes für die Verfügbarkeit von Wasser in der sehr nahen Zukunft. Eigentlich haben die Veränderungen insbesondere in dieser Region schon gestern begonnen:

- mehr starke Niederschlagsereignisse zu Zeiten, in denen die Menschen eigentlich nicht mehr, oder noch nicht damit rechnen,
- insgesamt vermutlich abnehmende Jahresniederschlagsmengen, damit verbunden
- reduzierte Grundwasserneubildungen, oder zumindest deutlich verschobene Zeitphasen von Grundwassererneuerung, die als weitere Folge
- deutlich veränderte Schüttungskurven der Quellabflüsse und damit grundsätzlich neu zu entwickelnde Wassernutzungsmuster mit sich bringen.

Das heißt auch, dass die Nachbarn in einem Einzugsgebiet wie dem des Jordans, samt seiner über den Wassertransfer vom Tiberiassee künstlichen Erweiterung, der israelisch-palästinensichen Mittelmeer-Küstenebene - ob sie wollen oder nicht - „enger zusammen rücken“ müssen. Damit liegen die Lösungen für eine kooperative Wasser-Nachbarschaft im Nahen Osten auch in einem grenzüberschreitenden gemeinsamen Handeln. Nicht das Ausgrenzen einzelner Anrainer wird die Zukunft sein, sondern das Integrieren aller Interessen und Bedürfnisse. In diesem Sinne möchte ich dringend dazu aufrufen, die Herausforderungen im Wasser zwischen Israel, Jordanien und Palästina nicht nur zwischen diesen drei Partnern anzugehen, sondern umgehend auch den Libanon und Syrien in entsprechender Form mit einzubeziehen. Eine Lösung für Palästina wird es ohne Berücksichtigung der libanesischen und syrischen Interessen nicht geben. - Und dieses müssen wir heute leider vor allem laut und deutlich über den Atlantik tragen. An die Adressen derjenigen, die eine ernsthafte Kooperation zwischen Israel und Syrien bisher verhindern. Es an der Zeit, dass sich Europa und insbesondere auch Deutschland hier stärker engagiert. Im Wassersektor sind wir schon heute bei vielen Ländern in der Region ein anerkannter Partner. Sei es in der Forschung oder in der Entwicklungszusammenarbeit. Warum sollten wir uns nicht noch stärker für eine Vermittlung zwischen den Ländern in der Region anbieten.

Kommen wir noch einmal zurück zum Jordantal plus Mittelmeerebene:

Der weiterhin extreme Bevölkerungszuwachs in einzelnen Ländern drückt erheblich auf die zukünftig zur Verfügung stehenden Wasserressourcen. Die Länder sind dringend aufgerufen, sich im Rahmen der Veränderung ihrer Wirtschafts- und

Sozialsysteme intensiv um eine Reduzierung des Bevölkerungswachstums zu bemühen.

Der Wasserverbrauch in der Bewässerungslandwirtschaft dieser Region steht in keinem Verhältnis zu der wirtschaftlichen Bedeutung des Landwirtschaftssektors oder der Bedeutung für den nationalen Arbeitsmarkt. Der Export von Wasser aus der Region durch Nahrungsmittel auf den europäischen Markt kann sehr wohl auch vom mündigen Bürger durch entsprechende Warenboykotte unterbunden werden – wenn die Politik nicht in der Lage ist entsprechende Schranken zu setzen.

Außerdem kann die für die Ernährung der Menschen in der Region notwendige landwirtschaftliche Produktion noch erheblich effizienter mit den Wasserressourcen umgehen. Dazu gehört nicht nur, die sich langsam etablierende Tröpfchenbewässerung, sondern vor allem auch ein effizienterer Umgang mit Lebensmitteln. Verschiedene Quellen sprechen von einer Verschwendung von bis zu 50% der erzeugten Lebensmittel durch ungeeigneten Transport und Verrotten durch ungeeignete Lagerung. Das sind auch 50% der in der Landwirtschaft „verschwendeten“ Wasserressourcen!

Weiterhin weisen viele der städtischen Wasserversorgungen der Region erhebliche Leckagen, bzw. nicht abgerechneten Wassers von zum Teil mehr als 40% des eingespeisten Wassers auf. Auch hier gibt es erhebliche, weitere Einsparungsmöglichkeiten durch gezieltes Nachfragemanagement.

Aber statt sich diesen ernststen Herausforderungen zu stellen, gibt es auf allen Seiten weiterhin Gläubige des alten „mehr ist besser“ Systems:

Im Libanon will man große Staudämme in verkarsteten Bergen anlegen und wundert sich nicht, dass diese undicht sind und lediglich zu einer –aus meiner Sicht – durchaus erfreulichen Grundwassererneuerung beitragen. Stattdessen liegt das Management der Wasserressourcen auf staatlicher Ebene genauso brach wie das politische System des Landes insgesamt.

In Israel, Jordanien und zu einem gewissen Grad in Palästina glaubt man ernsthaft durch eine als „Friedensdividende“ bezeichnete Mega-Baumaßnahme des *Red-Dead-Sea-Canal* das Tote Meer „am Leben zu erhalten“, gleichzeitig Amman mit Wasser zu versorgen und durch den Zwang einer grenzüberschreitenden Infrastruktur, die Anrainer zu einem friedlichen Miteinander zu zwingen. Und das alles ohne eine wirkliche Alternativenprüfung.

Das Potenzial für eine umweltverträgliche Meerwasserentsalzung ist in der Region noch nicht ausgeschöpft. Warum stellt Israel seine Pläne zur Meerwasserentsalzung für die eigenen Küstenstädte zurück, obwohl dadurch die Notwendigkeit einer Nutzung der israelisch annektierten Wasserressourcen aus dem Golan und Westjordanland deutlich zurückginge, der Tiberiassee ewrneut zu seinem ursprünglichen Abfluss in das untere Jordantal käme und Tote Meer auch einen größeren Teil seines früheren Zuflusses wieder bekäme? Natürlich hat Israel auch genügend erneuerbare Energien (Sonne und Wind zumal) um Meerwasserentsalzung umweltfreundlicher zu gestalten als mit Atomstrom. Vielleicht sollte hier die internationale Gebergemeinschaft – auch gerade unter Einbeziehung der arabischen Fonds mit gutem Beispiel vorangehen und eine mit erneuerbaren Energien betriebene Meerwasserentsalzungsanlage für den Gazastreifen finanzieren.

Es wird Zeit, dass wir im Nahen Osten neue Wege gehen. Der Klimawandel drängt nicht nur auf eine weniger schädliche Energieproduktion sondern auch auf Lösungen für immer knapper werdende pro Kopf Wasserressourcen in den Nachbarregionen Europas.

In diesem Sinne stellt *Water Resources in the Middle East* einen geeigneten Ansatz des grenzüberschreitenden Miteinanders von Forschern und Wasserpolitikern im Nahen Osten dar. Verschiedene Meinungen erhalten eine Plattform sich darzustellen. Ich hätte mich gefreut, wenn es darüber hinaus auch eine Vorstellung von Lösungen gäbe, in Form von Beispielen wie zukünftige vertragliche Optionen zwischen den Ländern aussehen können. So bleibt also noch eine Aufgabe für die Zukunft. Ich hoffe, dass wir seitens BGR und der deutschen Entwicklungszusammenarbeit Ihnen in Verbindung mit anderen internationalen Partnern in naher Zukunft ein weiteres Buch zu Wasser in Nahost vorstellen können, das genau diese Lösungsmöglichkeiten zum Thema hat.

Herzlichen Dank noch einmal an die Organisatoren, dass Sie mir die Möglichkeit gegeben haben, eine Kommentierung aus einer - zugegeben - persönlichen Sicht beizutragen.